Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 47 (1880)

Artikel: Beilage IX : Hat der Staat die Pflicht, für Schwack- und Blödsinnige zu

sorgen? Wenn ja, welches sind die geeigneten Wege hiefür? Vortrag

Autor: Amstein, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat ber Staat die Pflicht, für Schwach= und Blödfinnige zu forgen? Wenn ja, welches find die geeigneten Wege hiefür?

Vortrag

von herrn J. J. Umftein, Sekundarlehrer in Winterthur.

In der lettjährigen Synodalversammlung hörten wir zwei Bortrage über Schulhngieine. Die beiben Berren Referenten zeigten bamals, bag von den vielen Unschuldigungen, die vom fanitarischen Standpunkt aus gegen die Schule erhoben werben, manche verfrüht, weil noch unbewiesen, andere fogar unrichtig feien. In jener Berfammlung murben auch bie Grundfate festgestellt, nach welchen bie Schullokalitäten und ber Unterricht zu gestalten seien, bamit nicht bie Rinder in ber Schule ihre Gefundheit einbugen. Das uns heute zur Behandlung vorliegende Thema hat insofern einige Aehnlichkeit mit bem lettjährigen, als es fich ebenfalls wesentlich mit dem Gesundheitszuftand der Jugend befaßt; es unterscheidet sich aber von demselben baburch, daß es nicht Die Mittel angibt, die Gefundheit der normalen Kinder zu erhalten, sondern vielmehr diejenigen, burch welche abnorm Entwickelte ben Befunden naber zu bringen find. - Mancher unter Ihnen wird es fonberbar finden, daß diefes Thema als Synodalproposition gewählt worden ift, da man fich fonst so wenig als möglich mit Schwach: und Blöbfinnigen beschäftigt und jede Gelegenheit, mit ihnen in Berührung zu kommen, flieht, also auch nur felten an eine Berbefferung ihres Loofes benft.

Unser Zürchervolk gibt vielfache Beweise seines Wolthätigkeits: sinnes. Fortwährend entstehen neue Hülfsvereine aller Art, wie z. B. für entlassene Sträflinge, für aus der Irrenanstalt entlassene Geistestranke, für verwahrloste Kinder, für Blinde und Taubstumme u. s. w., ja sogar die Thierschutzvereine spielen bei uns eine große Rolle; nur der unglücklichen Idioten hat sich bis jett Niemand ange-

nommen. Mit Recht fagte 1830 ber als Staatsmann, Philosoph und Argt gleich berühmte Dr. Trorler: "Die Priefter aller Stände, die mitleidigen Samariter ber medizinischen, wie die hochstrebenden Leviten ber theologischen Fakultät, ebenso die Badagogen und Diplomaten und namentlich die Landpfleger unferer 22 Gauen von A bis 3 geben an ihnen vorüber, weil sie des Anblicks gewohnt und des Mitleids verwöhnt find." Seit biefem Ausspruch find bereits 50 Jahre verfloffen. Unsere Landpfleger haben manches Uebel gehoben, aber den armen Schwach: und Blödfinnigen haben fie bis heute noch tein Interesse abgewinnen können. Gin einziger Ranton (Bern) hat nach vielen Unregungen einen kleinen Vosten zur Unterstützung einer Bilbungsanstalt für Schwachfinnige in fein Budget aufgenommen. In vielen monarchischen Nachbarstaaten bagegen wird bereits für bieselben gesorgt. Der Zweck meines Referates ift daher, Diefe "Armen im Beifte" auch bei uns in's allgemeine Interesse zu ziehen, bamit ihr Schicksal gebessert werde. Ich selbst habe dieses Interesse gewonnen, mahrend ber Zeit, die ich in Gentilly bei Paris in einer Institution des enfants arriérés als Lehrer zubrachte.

Bevor ich auf die nähere Erörterung des Themas eintrete, habe ich einige Definitionen zu geben. Die im November 1874 zu Berlin gehaltene erfte Ronferenz für Idioten-Beil-Bflege hat ftatt der im Boltsmund gebräuchlichen Wörter: Schwachsinnige, Blobfinnige, Geiftes: schwache, Burudgebliebene, Feren, Rretinen u. f. f. ben allgemeinen Ausdruck "Idioten" zur Bezeichnung aller geistig abnormen Rinder bestimmt. Seitheit brauchen die meisten Nachschriften jenen Namen, wenn fie auch bas Wefen bes Ibiotismus verschieben charatterifiren. Gine ber bekanntesten Autoritäten auf diesem Gebiete, Medizinalrath Dr. Brandes in Hannover, fagt hierüber: "Unter Idiotismus (Idiotie) versteht man jene Art bes Schwach: und Blobfinns, in welchem die Beistesträfte fich niemals ober boch nur fehr mangelhaft entwickelt haben, oder wo fie in ihrer natürlichen Entwicklung frühzeitig gehemmt, unterbrochen ober mehr ober weniger rudgangig geworben find. Der fragliche Zustand ist entweder angeboren, oder wird in den Rinders jahren erworben, ehe bie geiftige Entwickelung vollendet ift." Es ift hiedurch zugleich der Unterschied angegeben zwischen Ibiotismus und fekundarem Blödfinn, welch letterer bas Endresultat von vorangegans gener Seelenstörung bei einem zuvor Normalentwickelten ist. Während also der Idiot niemals geistig gesund war oder doch seine Ausbildung in früher Jugend, oft schon im Uterinalleben gehemmt wurde, war der Sekundär-Blödsinnige im Kindesalter normal gebildet, wurde später krank: melancholisch, tobsüchtig oder wahnsinnig, dann verwirrt und endlich blödsinnig.

In medizinischer Hinsicht unterscheibet man ferner den Idiotismus von dem Kretinismus. Beide haben das Symptom der gänzlich sehlenden, oder doch sehr mangelhaft entwickelten Geisteskräfte gemein, so daß der Cretin in geistiger Beziehung auch ein Idiot ist; aber bei ihm beschränkt sich die Abnormität nicht blos auf das Zentralnervensystem, sondern sie zeigt sich in allen Geweben des Körpers. Da sowol nichtscretinische Idioten wie die Kretinen eine besondere Behandlung nöthig haben, die nicht blos pädagogisch, sondern ebenso diätetischshygieinisch sein muß, so ist es für die Aussührung unsers Themas nicht wichtig, an dieser Eintheilung strenge sestzuhalten; ich werde daher in der Folge für Beide den gemeinsamen Namen "Idioten" gebrauchen und nur geslegentlich auf den Unterschied zurücksommen.

In Bezug auf die Rörperbeschaffenheit läßt fich nicht eine für alle Idioten passende Physiognomie angeben. Es tritt vielmehr hier am deutlichsten der erwähnte Unterschied zu Tag zwischen den nichteretinischen Idioten und den Creting. Es gibt Idioten, die sich in ihrem Meußern burch nichts von gesunden Wesen ihres Alters unterscheiben, ja manche gehören sogar zu den schönen Bersonen; bei den Rretinen dagegen ift das Leiden ftets außerlich erkennbar. Ihr Rörper ift aufgedunsen, und eine allgemeine Schwäche verbreitet fich über benfelben, fo daß alle Unstrengungen wie g. B. das Gehen ober der freie Gebrauch ber Urme beschwerlich, nach und nach unmöglich werben. Der Ropf verliert bei vorschreitender Krankheit das Gleich= gewicht und neigt sich bald auf die eine, balb auf die andere Seite; das Auge wird matt und todt, das Gesicht blaß und nichtssagend, der Unterkiefer hängt schlaff herab, so daß der Speichel ausfließt. Die Berbauung wird gestört, der Appetit unregelmäßig, meift fehr groß. Dazu entwickelt sich gewöhnlich bie Schilddrufe in gang abnormer Beise zum "Kropf", beffen häufiges Borkommen als Kennzeichen von Rretinengegenden angesehen werden fann.

Wenn ich vorhin erwähnte, die Idioten seien bisweilen körperlich normal entwickelt, so muß boch zugegeben werden, daß die Mehrzahl berfelben auch äußerlich bie Zeichen abnormer Entwickelung an fich trägt. Um häufigften find die Symptome, welche auf eine Erfrantung bes Zentralnerveninftems ichließen laffen. Go trifft man oft gleich: zeitige Lähmungen einzelner Mustelgruppen, z. B. ber Urme ober ber Beine, ober Klumpfüße und Klumphände, ebenfo kommen Schwächungen ober Lähmungen einzelner Sinnesorgane vor, g. B. Blindheit und Taubheit. Dr. Knapp fand von 159 Kretinen und Idioten 34 voll= tommen taubstumm und 97 mit schlechtem Behör begabt. Bielfach trifft man bei ihnen frampfhafte Nervenaffettionen. "Go find Rrämpfe einzelner Mustelgruppen, z. B. des Gefichts, der Augapfel und Augenlider u. f. w., allgemeine Mustelunruhe, Beitstang, Eclampfie und Epilepfie nichts Ungewöhnliches."*) Dazu kommt, daß in Folge ber ungenügenden Innervation der Musteln und einer allgemeinen Schwäche und Blutarmut ber Bang und die gange Rörperhaltung lintisch und schwerfällig find. Gehr häusig laffen Form und Größe bes Ropfes fofort auf die unregelmäßige geiftige Entwicklung ichließen. Derfelbe ift bald fehr groß, bald abnorm flein, bald schief ober verschiedentlich verun-"Diese Berschiedenheiten bedingen wieder gewisse Besichts= bildungen, indem bald ber Gesichtstheil des Ropfes an Größe hinter bem Schadeltheil gurudtritt, bald ber erftere ben lettern überwiegt."*) Der Befichtsausbruck ift in ben meiften Fallen ftupid, Lippen und Bunge find oft mulftig, die Bahne meift ichlecht. Die Augen haben etwas Unitetes und Seelenloses und franken manchmal an Rurgfichtigfeit, Lichtscheu und Nachtblindheit. Auch bas vegetative Leben ift manchmal geftort. Daber find die Idioten oft zwerghaft flein, leiben nicht felten an Ausschwitzungen, Bronchial- und Darmkatarrhen und altern früh. Appetit und Verdauung find auch bei ihnen unregelmäßig. 3ch weiß aus eigener Unschauung, bag fie bisweilen die eigenthum= lichften Dinge verzehren. Wir hatten z. B. in jener Anftalt in Gentilly einen Zögling, ber, obgleich er auch bei Tisch gehörig Nahrung gu fich nahm, ftets barauf ausging, Gras und Holz zu tauen. Ließ man ihn frei, fo füllte er ftets feine Tafchen bamit. Wurde ihm biefes

^{*)} Dr. Brandes.

unmöglich gemacht badurch, daß man ihm, allerdings aus andern Gründen, gewöhnlich eine Zwangsjacke anlegte, damit er die Hände nicht gebrauchen konnte, so legte er sich auf den Boden nieder, um das Gras abzubeißen. Mit einem Beispiel, wo Einer die ekelhafstesten Dinge verzehrte, will ich Sie verschonen.

Die Schwäche bes Seelenvermogens ift allen Ibioten eigen, boch finden fich bei ben einzelnen Individuen die größten Ber-Schiedenheiten im Grade und in der Ausdehnung berfelben. Bei dem Einen ift das gange psychische Leben gleich ftart von der Krankheit ergriffen, bei Undern bagegen find gewisse Bartien besfelben mehr ober weniger normal entwickelt. So ift es eine ben Ibiotenlehrern bekannte Thatfache, daß viele ihrer Böglinge mit einem relativ guten Gebacht= niß ausgerüftet find. Alls Beispiel führe ich wieder einen Bögling ber Anstalt in Gentilly an, ber bei fonft fehr geringer Begabung von Europa alle wichtigen und von Frankreich sogar die kleinen Städte mit großer Sicherheit auf ber Rarte zeigte, ja von ben meiften bie genaue Einwohnerzahl anzugeben im Stande mar. Aehnliches berichten die herren Gyr in Baben, Rehracher in Bafel und viele beutsche Unftalten. Barthold erzählt sogar von einem blödfinnigen Rnaben, ber eine gange Schulgrammatit wortlich auswendig gewußt habe, baneben aber nicht im Stande gewesen sei, ein Pferd von einem Stuhl gu unterscheiben. (?) Eine große Verschiedenheit zeigt sich in Bezug auf die Ginbilbungstraft. Diefelbe fehlt bei ben einen ganglich, bei anbern, namentlich erregten Idioten bagegen ift fie fo ftart, bag ihre Bilber von der kindlichen Seele oft mit der Wirklichkeit verwechselt werden. Berftand und Bernunft find bei allen Idioten ungenügend ent-Mit ihrer Ausbildung hängt die fprachliche Entwicklung enge zusammen. Freilich barf man nicht ben Mangel an Sprechfertig= feit als Makstab des Blödfinns betrachten; es gibt vielmehr Rinder, Die über alles zu reben miffen und andere, die fich in ihrer Geschwätzig= feit ftets um die gleichen Gegenstände bewegen und boch nie zur eigent= lichen Bernünftigkeit zu bringen find. Daneben trifft man Ibioten, deren Sprache febr unvollkommen, oft ftotternd ift ober die auch gar nicht reben, sondern nur unartitulirte Laute von fich geben. Die Grunde Bu biefer Erscheinung find allerdings verschieden: Bahrend die Ginen nicht sprechen, weil sie nichts benten ober weil sie nicht, ober boch nur fehr ungenügend über ihren Körper, also auch über ihre Sprachorgane verfügen, so liegt bei Andern die Ursache des Sprachmangels in der ungenügenden Innervation oder in der mangelhaften Ausbildung der Organe; daher trifft man oft Schwachsinnige geringen Grades, die bei normalem Gehör der Sprache ermangeln.

Der Jbiot charakterisirt sich auch durch seinen Gefühlszustand. Rein Blödsinnige sind meist ganz unempsindlich gegen äußere Einstlüsse: "Sie strecken sich gleichgültig in den Strahlen der heißen Mittagssonne, nasse Kleider inkommodiren sie nicht, Uebersättigung, Hunger, Durst u. s. w. stören ihr Wohlbehagen nicht." Ausnahmsweise sinder man auch bei ihnen Liebe und Anhänglichkeit. Ein freundlicheres Bild zeigt uns das Gefühlsleben der höher stehenden Idioten. Wol werden uns diese oft als roh, bösartig, verschnitzt und rachssüchtig geschildert; aber diese Eigenschaften passen nicht auf alle, und bei vielen sind sie blos die Folge der unmenschlichen Behandlung, die ihnen zu Theil wurde. Die Mehrzahl dagegen zeichnet sich aus durch Sutmüthigkeit und Anhänglichkeit, die ihren Grund wol in dem Gestühl der Abhängigkeit und Hülfsbedürftigkeit haben.

Ueber den Willen fagt Barthold: "Das Wefen des Willens ist die Freiheit, die Freiheit ber Seele in ihrer Gelbstbestimmung und Selbstbeschränkung . . . Das ift jedoch gerade das Charakteriftische bei dem Blödfinnigen, daß ihm diese Freiheit des Willens fehlt. Seine Seele ift nicht ihr eigener Berr; fie ift gehemmt und gebunden durch die kranken Organe; darum hat der Blode keinen ober nur einen Schwachen Willen, ber zu feiner Bethätigung immer ber Un= regung und des Unftofes feitens eines fremden Willens bedarf." Die im gangen Beiftesleben, fo zeigen fich übrigens auch in Bezug auf den Willen ber Ibioten große Verschiedenheiten. Die auf ber tiefsten Stufe ftehenden werden nur von ihren Trieben regiert; baber tonnen fie eine zufällig gemachte Bewegung nicht wiederholen und einen Laut, den fie eben ausgestoffen, nicht wieder sprechen. Golche Individuen können nie geiftig gebildet, sondern höchstens dreffirt werden. Gine höhere Stufe bilden diejenigen Bloben, beren Thatigkeit entweder durch blogen Nachahmungstrieb oder durch zufällige Willfür bedingt wird. Diese Kranken können durch richtige Leitung zwar nicht zu felbständigen, aber boch zu brauchbaren Leuten herangezogen merben.

Die britte Gruppe endlich bilden diejenigen Idioten, die den Charafter ber Bernünftigkeit und Bilbungsfähigkeit haben, ba ihr Wille nicht blog burch felbstische, sondern auch burch vernünftige, moralische Motive bestimmt wird, jedoch gewöhnlich nur in dem Mage, wie dies bei Gesunden in der Jugend der Fall ift. — Charafteristisch für vicle Idioten ift neben ber allgemeinen Schwäche des Willens ber oft in äußerstem Mage vorhandene Eigenfinn, der sich besonders bei Schlaffen und apathischen Blöben findet und feinen Grund barin hat, bag die Seele nicht im Stande ift, fich von einer Borftellung zu befreien und einer andern zuzuwenden. Barthold führt hiefür folgendes Beispiel an: "Ein Knabe foll von zwei Bunkten, die rechts und links auf die Wandtafel gezeichnet find, einen, ben Buntt rechts, zeigen. Er zeigt ben Buntt links. Er weiß die Richtung rechts gang gut, zeigt mit dem rechten Arm nach der Gegend der Tafel, wo der Punkt rechts fein nuß, und fiehe: er zeigt bennoch ben Bunkt links. Darauf saat er selbst: Das ist nicht recht, ich soll den andern Bunkt zeigen. Er zeigt wieder - und zeigt wieder ben Bunkt links, und so geschieht das 5-6 mal. Endlich, weil Alles vergebens, wird ber Bunkt links weggewischt und ber Knabe wieder aufgefordert, den Bunkt rechts zu zeigen, und siehe, unter Thranen zeigt er auf die Stelle links, wo der weggewischte Bunkt gestanden hatte." Ein ähnliches Beispiel sah ich in Gentilln: Ein ca. 14jähriger schwacher Knabe, ber fonst nicht die geringften Anlagen für Musit besaß, hatte sich aus einem Liebe einen Sat, ber feinen Namen Pierre enthielt, mit ber Melodie gemerkt. War er nun mit seinen Nebenzöglingen beim Spiel, lo sang er biesen Sat; follte er im Unterricht aufpassen, so fing er mitten in ber Lektion an zu fingen; beim Bu-Bett-Geben fang er, erwachte er in der Nacht, so sang er. Manchmal wurde er dafür be= Itraft; aber kaum hatte er die Thränen abgewischt, so stimmte er auf's Reue fein Lied an.

Man hat versucht, die Idioten mit Rücksicht auf das Geistesleben in verschiedene Gruppen einzutheilen. Die meisten dieser Unterscheisdungen sind jedoch mehr künstlich und haben keinen großen Werth. Es genügt, für die erziehliche Praxis zu unterscheiden: Idiotismus geringern Grades oder Schwachsinn (Imbecillitas) und Idiotismus höhern Grades oder Blödsinn (Fatuitas). Man zählt dann

zu den Schwachsinnigen alle geistig abnormen Kinder, die dem Unterricht in der Bolksschule nicht folgen können, aber bei richtiger Behandlung doch auf einen gewissen, wenn auch manchmal sehr beschränkten Grad der Bildung zu bringen sind, während die rein Blödsinnigen höchstens etwelcher Gewöhnung, nicht aber geistiger Bildung fähig sind. Eine scharfe Grenze zwischen den beiden Gruppen zu ziehen, ist jedoch uns möglich. Es ist vielmehr in vielen Fällen eine längere Zeit der Besobachtung nöthig, um erklären zu können, ob ein Kind bildungsfähig sei oder nicht.

Es unterliegt feinem Zweifel, daß die Idiotie auf einer Bebirn= Unomalie beruht und es fann biefe auch in weitaus ben meiften Fällen birett tonstatirt werben, sogar viel häufiger als bei anbern psychischen Krankheiten. Doch finden sich auch bei den Idioten nicht immer beträchtliche nachweisbare Beränderungen am Gehirn oder an beffen Bullen, und es scheint daber bie Unnahme berechtigt, daß bei manchen ibiotischen Bustanden die Schwäche bes Seelenlebens ursprünglich bloß auf einer Funktions:Unomalie beruhte. Obenan unter ben Unregel= mäßigkeiten bes Gehirns fteht die Behirnarmut in ihren verichiedenen Modifikationen. Die abnorme Rleinheit bes gangen Behirns ift zu betrachten als eine Folge bes Stillftanbes im Wachsthum, ber feinen Grund in dem Gehirn felbst oder in der frühen, mitunter schon bei der Geburt fertigen Verschliegung der Knochennähte und der balbigen Bertnöcherrng bes gangen Schabels haben fann. 2118 Beifpiele ber abnormen Rleinheit bes Gehirns führe ich einige Gewichtsangaben an, welche ich aus ben mir gur Berfügung ftebenben Berichten von Idiotenanstalten entnommen habe. Während bas Normalgewicht bes Behirns eines Erwachsenen ca. 1400-1500 Gramm beträgt, fand man bei ben im Alter von 15-20 Jahren verftorbenen Idioten Gehirne, welche nur 1000, 850, 670, 600, 500, 485, ja fogar blos 375 Gramm wogen. Die Gehirnarmut ift meiftens an ber eigenthumlichen Ropfbilbung und an ber Rleinheit bes Schabels ertennbar; boch fann zuweilen megen einer enormen Berdidung ber Ropftnochen ber Schabel trot ber Rleinheit bes Gehirns groß fein. Die Anstalt Mariaberg berichtet fogar von Fällen, wo das Schabelbach 10-15 mm. bid war. - Gehr häufig finden fich bei den Bloden Behirne mit partieller Berkleinerung ober mit Defekten. Go traf man 3. B. oft mangel=

hafte Entwicklung der vordern oder hintern Lappen oder eine ungleiche Größe ber beiden Gehirnhälften. Gbenfo ift bas gangliche Fehlen einzelner Theile konftatirt, wie g. B. des Rleingehirns, der Birbeldrufe, ber Hörstreifen, bes Balkens u. f. f., "ja es durfte wol kaum einen Gehirntheil geben, den man nicht ichon einmal gang fehlend ober in rudimentarem Zustande mahrgenommen hatte. "*) Bu den häufigsten Befunden gehört auch der Sydrocephalus (Waffertopf), der angeboren oder in früher Jugend erworben fein kann und meiftens am großen Ropfumfang und ber ungenugenben Berknöcherung bes Schäbels erkennbar ift. Bei einer großen Bahl von Sektionen fand man endlich Umbildungen ber Birnsubstang, besonders ber grauen Rindenmasse. Dieselbe ist oft trübe, verschleimt ober es finden sich Ablagerungen und Ersudate in ihr; in solchen Fällen sind meistens die Windungen undeutlich und wenig tief gefurcht. Häufig traf man Verwachs ungen der weichen Hirnhaut mit der Rindenmasse oder mit der harten Saut ober ber lettern mit bem Schabelbach; babei waren ftets Die Bäute getrübt und verschleimt.

Die Ursachen zu diesen Gehirn-Unregelmäßigkeiten, welche die Grundlage des Idiotismus bilden, stimmen in vielen Beziehungen mit denjenigen der übrigen psychischen Krankheiten überein; doch kommt hier auch manches Eigenthümliche und Besondere vor.

Die nächsten Veranlassungen sind Gehirnkrankheiten im Embryonalleben ober frühen Kindesalter, namentlich Entzündungen der Rindenmasse oder der Hirnkaute. Auch andere akute Kranksheiten, die mit Hirnsymptomen verlausen, wie Masern, Scharlach, Typhus 2c. lassen oft bleibenden Schaden zurück. Aehnlich wirken gewisse chronische Leiden, namentlich die Strophulose, Rhachitis (die englische Krankheit), vielleicht auch die ererbte Syphilis, und als bestonders verderblich sind hervorzuheben früh entstandene Epilepsie und Krämpse (Sichter). Nach bezirksärztlichem Gutachten waren z. B. bei 46 von den 400 in Hubertusburg (Sächsische Staatsanstalt) untergebrachten Idioten Krämpse die einzige oder doch die Hauptursache ihres traurigen Zustandes. Auch eine allgemeine Blutarmut, wie sie in Folge von schlechter Ernährung, von erschöpfenden Blutverlusten,

^{*)} Dr. B. Griefinger, Lehrbuch ber Pathologie und Therapie.

frühzeitig geübter Onanie 2c. entsteht, kann jene Art des Blödsinns erzeugen, der in günstigen Fällen nach Wiederherstellung eines normalen Blutes verschwindet.

Ueber die Anerbung sagt Dr. Brandes: "Es ist kein Zweisel, daß die Anlage zu Geisteskrankheiten überhaupt und so auch zum Idiotismus angeboren werden kann. Man beobachtet häusig, daß mehrere Glieder derselben Familie an dieser Krankheit leiden, oder daß in der Familie des Vaters oder der Mutter, deren Kinder idiotisch sind, Geisteskrankheiten irgend einer Art, Gehirn= oder Nerven=Affektionen (Epilepsie, Veitstanz, Lähmungen, Hysterie, Hypochondrie), Schwerhörigkeit, Stummheit, Stottern oder Taubstummheit vorkontenen, oder daß sich in der betreffenden Familie Individuen finden, die sich durch eine abnorme geistige Physiognomie, krankhafte Leidenschaftlichkeit, Launenhaftigkeit, Trunksucht oder Neigung zu Verbrechen auszeichnen."

Unter diesen Leidenschaften ist die Trunksucht besonders hervorzuheben, und nach Herrn Dr. Forel, Direktor der Irrenanstalt Burgshölzli, ist sie in sehr vielen Fällen der einzige oder doch der Hauptsgrund zu Geisteskrankheiten überhaupt und es führt dieselbe meistens nicht blos den Ruin des betreffenden Individuums selbst, sondern ebenso den seiner Nachkommen herbei, sosen deren Zeugung erst stattsand, als sich bereits die Folgen der Leidenschaft geltend machten; daher trifft man überall, wo diese Unsitte, namentlich das Branntweintrinken stark verbreitet ist, eine große Zahl von Idioten und Krüppeln.

Eine weitere Ursache solcher Degenerationen sind Heirathen zwischen nahen Blutsverwandten. Ueberall wo diese Sitte, durch politische oder religiöse Borurtheile oder Absonderungen bedingt, stattfindet, sührt sie den allmäligen Ruin der betreffenden Generation herbei. Aus diese Weise sind die meisten Dynastien und manche abgeschlossene Abelse geschlechter zu Grunde gegangen. Nach sämmtlichen Statistiken ist die Zahl der Idioten bei den Juden größer als bei den Angehörigen irgend einer andern Konfession. Dr. Lewis fand von 37 blutsverwandten Shen in Amerika 7 unfruchtbar, von den 192 Kindern der übrigen Shen starben 58 unmittelbar nach der Geburt, 4 waren epileptisch, 6 geisteskrank, 2 taubstumm, 2 blind und 5 Albinos. In 17 andern Familien, wo die Eltern Geschwisterkinder waren, befanden sich

39 blödsinnige Kinder. — Neberall, wo eine Bevölkerung nicht durch Zuzug erneuert wird, geht sie ihrem körperlichen und geistigen Untergang entgegen. Es zeigt sich das in auffallender Weise auf den Färöer-Inseln, wo bereits auf 110 Einwohner ein Irrer kommt, auf der Rheininsel Niederwörth und auf den Donauinseln Schütt und in abgelegenen Gebirgsthälern, wo die Einwohner genöthigt sind, sich mit Leuten zu verehelichen, die in ganz gleichen Verhältnissen aufwuchsen, oft sogar verwandt sind.

Auch die vorübergehenden psychischen Zustände der Eltern zur Zeit der Zeugung und der Mutter während der Schwangerschaft haben großen Einfluß auf die Entwicklung des Kindes. Besonders schädlich wirken Trunkenheit, heftige Aufregung und deprimirende Gemüthse affekte. Ebenso nachtheilig ist der allgemeine Schwächezustand der Eltern; daher sind oft Kinder von kränklichen, schwächlichen, allzu jugendlichen oder bereits sehr alten Eltern körperlich und geistig ungenügend entwickelt.

Gine weitere Reihe von Urfachen für Erfrantung ober unregel= mäßige Ausbildung bes Gehirns liegt in ber Behandlung bes Rindes mahrend feiner erften Lebenszeit. Als besonders Schädlich find neben ber mangelhaften Ernährung hervorzuheben: un= genügende Reinlichkeit, das Ueberheizen der Zimmer, das ängstliche Warmhalten des Rindes, namentlich des Ropfes, Angst vor dem Deff= nen der Fenster und por jedem Luftzuge und der Mangel an geistiger Unregung. Alle diese Uebelstände finden sich neben vielen andern besonders bei armen Arbeiterklassen, die wol guten Willen, aber oft nicht Zeit und Verständniß haben, für ihre Rinder richtig zu forgen. Die Statistit zeigt benn auch, bag bie Bahl ber Ibioten bei biesem Stande am größten ift. Go find nach Dr. Brandes von ben fammt= lichen Idioten des Königreichs Hannover 67% Angehörige armer Eltern, 15% gehören bem Mittelstande an und 17% stammen aus wolhabenden Familien. Wenn nun auch die Zahl der Armen in Han= nover größer ist als die der Angehörigen anderer Stände, so zeigen boch jene Bahlen, bag bei ben Bemittelten und Gebildeten, besonders aber bei bem Mittelftande, weniger Idioten vorkommen, als bei Leuten, Die in gedrückten Verhältniffen leben.

Unter ben mechanischen Beeinträchtigungen, die bas

Gehirn des Kindes erleiden kann, sind zu nennen: schwere Geburt und nach derselben Gehirnerschütterungen und Quetschungen durch Stoß, Schlag und Fall auf den Kopf.

Endlich find noch die territorialen Schädlichkeiten zu erwähnen. Es scheinen dieselben besonders für den Rretinismus von großer Bebeutung zu fein, ba biefer, im Gegensatz zu bem überall sporadisch vorkommenden Idiotismus, in gewissen, namentlich gebirgigen Gegenden endemisch auftritt. Alls folche Kretinengebiete gelten: das Wallis, Graubunden, Glarus, Freiburg, Bern; ebenfo Tyrol, Salzburg, Steiermart, Die Pyrenäen, Die Apenninen, Die Bretagne u. f. f. und als allgemeine Ucbelftande werden bezeichnet: Sumpfboben mit eingeschloffener, feuchter, warmer Luft, heftiger Temperaturwechsel, ftarte Erdausdunftungen und ichlechtes, mit fremben Beftandtheilen, besonders Enps überladenes und der Rohlenfanre entbehrendes Waffer. - Rach andern Untersuchungen hat auch die geognostische Beschaffenheit des Bobens eine große Bedeutung für die Entwicklung des Menschen. Dr. Schneider in Bern fand besonders viel Beiftes= und Sinnestrante auf ber Molaffe. In Defterreich murbe fonftatirt, bag Rretinengegenden reich an Porphyr und Thonschiefer sind. Es sind jedoch noch zu wenig folche Forschungen gemacht worden, als daß ihre Resultate als zuverlässig betrachtet werden burften.

Uebergehend zur Lebenssstellung ber Ibioten, erlaube ich mir zunächst einige geschichtliche Angaben. Aus fernen Zeiten und Ländern wird berichtet, daß man Idioten, besonders Kretinen, als von Gott besonders begnadigte Wesen und als Schutheilige ihrer Fasmilien angesehen habe. Nach Dr. Georgens*) soll es sogar vorgekommen sein, daß vornehme Familien eines ihrer Kinder in eine Kretinengegend versetzten, um einen besondern Familiencretin zu ershalten. In der Griechens und Kömerzeit gestaltete sich die ganze Gessellschaft durch und durch politisch; daher waren alle gebrechlich und trankhaft Gebornen zur Nichteristenz verdammt, oder man ließ sie doch ganz unberücksichtigt, weil der Staat von ihnen keine Leistungen erswarten konnte. Die Griechen mochten sich auch aus ästhetischen

^{*) &}quot;Die Heilpädagogik von Dr. Georgens und H. Deinhard." I. Bb., pag. 338.

Gründen gegen die Beschäftigung mit unvollkommenen Menschen gesträubt haben. — Das Christenthum löste jene Starrheit der Staatszidee, indem es eine allgemeine Berwandtschaft und Liebe predigte. Es brachte dadurch für die Blöden insofern eine Besserstellung, als es den staatlichen Mord in dem vorhin bezeichneten Sinne zur Unmöglichkeit machte. Wie man aber die Unterwerfung unter ein von Gott gegebenes Schicksal als die Grundbedingung des echten christlichen Glaubens ansah, so ging man nicht auf die Aussehen, sondern blos auf die Linderung des Uebels aus; daher trachtete man nicht darnach, das geistige Leben der Joioten zu wecken, sondern suchte höchstens ihren äußern Bedürfnissen zu entsprechen. Ja, wo der Aberglaube sich zu einer rohen Zivilisation gesellte, da trat neben der religiösen Ausopserung die entschiedene Tendenz zur Absonderung hervor. Dies hatte zur Folge, daß man die tieser Stehenden als vom Himmel besonders Bestrafte ansah, die man aus der Gesellschaft stoßen müsse.

Ein interessantes Beispiel hiefür bilden die Cagots, die rundsohrigen Bewohner der Moräste auf der Nordseite der Pyrenäen. Sie wurden von den Franzosen als eine Art Eretins oder Aussätzige bestrachtet und waren von aller Gesellschaft gesetlich ausgeschlossen. Selbstwerständlich entarteten sie in Folge dieser Unterdrückung. Erst im Jahr 1793 wurden sie in ihre Nechte als Christen und Bürger eingesetzt und seither haben sie sich ohne besonders eingreisende Hülfe aus ihren Misverhältnissen emporgeschwungen. Die Moräste sind entwässert und in Kulturboden verwandelt, die Bewohner gesund und verhältnismäßig wolhabend. Andere Stämme, wie z. B. die Gavachs in Spanien, hatten ein ähnliches Schicksal.

In der Zeit der Resormation und der darauffolgenden des Pietissmus wurde für Schwachs und Blödsinnige auch nichts gethan, sofern man nicht hoffen konnte, dadurch eine Seele für den Himmel zu geswinnen; dagegen betrachtete man es als Sünde, dem göttlichen Walten entgegentreten zu wollen. Daraus erklären sich die donnernden Presdigten des durch Lessing unvergeßlich gemachten Hauptpastors Götze in Hamburg gegen die irreligiöse Vermessenheit, Taubstumme zum Reden bringen zu wollen. Es war dies in der Zeit, als der Abbe de l'Epée mit seinen Bestrebungen und Erfolgen in der Taubstummens bildung zur allgemeinen Anerkennung gelangte; also um die Mitte des

vorigen Jahrhunderts, wo man überhaupt aufing, heilpädagogische Zwecke in besondern Anstalten zu verfolgen. Wol interessirte man sich damals schon mehr als früher um Idioten, namentlich um Kretinen, aber Anstalten für ihre Bildung wurden doch erst in unserm Jahrshundert errichtet. Ich überlasse es jedoch dem Herrn Mitreserenten, näher auf dieselben einzutreten und gehe über zu der gegenwärtigen Lage der Unglücklichen.

§ 54 unseres Schulgesetzes räumt ben Schulpflegen bas Recht ein, ein Rind wegen forperlicher ober geiftiger Schwäche für fürzere ober längere Zeit vom Schulbesuch zu dispenfiren. Wenn nun, ent= gegen biefem Paragraphen, Rein-Blobfinnige gang von ber Schule ausgeschlossen werden, so scheint mir diese Praris vollständig gerecht= fertigt, da dieselben in der Volksschule nicht blos nichts lernen, son= bern zugleich auf ihre Mitschüler einen ungunftigen Ginfluß ausüben würden. — Aber jogar manche Schwachsinnige werden vom Unterricht ferngehalten, wenn ihr Schwächezustand von den Eltern erkannt wird. Wegen ihrer widerlichen Eigenschaften, wie üble Sautausdunftung, Unreinlichkeit u. f. f. und namentlich wegen ihrer schlechten Gewohn= heiten werden folche Rinder bisweilen fogar von der übrigen Welt abgeschlossen und an Orten gehalten, mo sie möglichst wenig geniren. Bas Bunder, wenn in dieser ganglichen Unthätigkeit, wo ber Beift burch feine Eindrücke angeregt, bas Berg nicht burch Zuneigung gerührt wird und die forperlichen Rrafte ohne irgend welche Uebung bleiben, auch der Rest des intellektuellen Lichtes erlischt und die Unglücklichen bald in einen Zustand vollständiger Nichtigkeit verfallen, in dem sie nicht einmal mehr über ihren Körper verfügen können!

Andere, etwas höher Stehende, kommen mit ihren Altersgenossen zur Schule. Schon körperlich stehen sie diesen nach; daher fühlen sie sich auf den Spielplätzen verlassen und ziehen sich zurück. Sie sehen den Spielen lieber zu, als daß sie selbst daran Theil nehmen, oder sie starren gedankenlos vor sich hin. Häusig werden solche Eckensteher die Zielscheibe des Spottes. Die mehr aufgeregten und viel schwatzenden Schwachsinnigen dagegen mischen sich gern in alle Spiele, verwickeln sich jedoch ihres Eigensinns und ihres linkischen Wesens wegen überall in Streitigkeiten, werden von den Andern verabscheut und, wenn Geslegenheit sich bietet, mighandelt.

Noch schlimmer gestaltet sich das Berhältniß beim Unterricht. Da ihre Sinne, ihre Faffungstraft, ihr Wollen und Fühlen schwächer find als bei ben Mitschülern, so find fie bald von diefen überholt. Bahrend lettere schon längst lesen und schreiben, fennen sie noch nicht einmal die ersten Buchstaben und ihre ungeschickten Kinger bemühen sich umsonft, die vorgemachten Formen nachzubilden. Da versucht es der Lehrer noch einmal im nächsten Frühjahr. Er setzt das Rind für ein zweites Jahr in die erfte Rlaffe und hat vielleicht die befte Hoffnung, wenn dasselbe bie und da eine ordentliche Antwort gibt; bald aber bemerkt er, daß es abermals nicht folgen kann; umfonst versucht er alle Mittel, es auf die gleiche Bobe wie die andern zu bringen. Glaubt er endlich, mit Strafen etwas ausrichten zu können, so verliert das Kind alles Zutrauen; es wird im Unterricht matt und schläfrig, ober bann ftorrisch und trotig. Schließlich gibt es ber Lehrer auf, um nicht eines Ginzigen wegen bie ganze Schule zu vernachlässigen. Mit Mühe und Noth lernt das Kind während der sechs= jährigen Schulzeit etwas lesen und abschreiben. Lebt es in gunftigen Berhältniffen, fo ermangelt es auch nach berfelben nicht einer forgsamen Pflege, wol aber in weitaus den meiften Fällen der geistigen Un= regung. - Nach Früherem gehören aber bie meiften Schwachfinnigen armen Familien an und da es jenen nicht möglich ift, sich selbst zu erhalten, jo fallen fie bald ben Gemeinden zur Laft. Biele pflegen ihr trauriges Dasein in einem Armenhause oder in einer Familie zu be-Schließen, bei welcher fie auf Roften der Gemeinde zu dem möglichst billigen Preise untergebracht sind. Andere bagegen, die sich entweder nicht an die Beimatgemeinde wandten, oder die von derselben aus ir= gend welchen Gründen abgewiesen wurden, haben bisweilen ein noch clenderes Schicksal. Wenn sie ohne Liebe und Theilnahme herum= gestoßen, wenn sie, überall eine Last, bem Muthwillen und Spott ber Jugend, der Robbeit und Verführung der Erwachsenen preisgegeben werden und aller Freuden entbehren, die das Leben seinen bevor= Bugten Rindern bietet, bann werden sie oft bosartig, verschmitt und rachsüchtig; bann treten ihre Leibenschaften, wie Onanie, Diebsfinn, Byromanie (Sucht, Feuer zu legen) 2c. immer ftarter hervor. Co richten die Ginen fich felbst zu Grunde, Andere schaden ihren Neben= menschen. Daher trifft man manche dieser Unglücklichen auf der Un=

klagebank der Schwurgerichte und als Gefangene in den Strafanstalten. "Sie erscheinen hier entweder als Werkzeuge oder Versührte, indem irgend ein vollsinniger Verbrecher sie durch Drohungen und Verspreschungen zur Begehung irgend einer frevelhaften That verleitet hat, oder sie sind durch ihre Leidenschaften auf die Vahn des Verbrechens gestrieben worden. Namentlich sind es Vrandstiftung, Mord, kleinere Diehstähle und Vergehen gegen die Sittlichkeit, deren sie angeklagt werden. Ihr Geisteszustand pflegt dann erst in seiner ganzen Gefährslichkeit erkannt zu werden. Die Zeitschriften für gerichtliche Medizin und Psychiatrie bieten reiches Material dieser Art."*) Nach Diestersweg waren z. B. von den im Jahr 1867 in die sächsische Strafanstalt Zwickau eingelieserten Männern 369 gut, 694 mittelmäßig und 258 mangelhaft mit geistigen Fähigkeiten ausgestattet.

All diesem Elende gegenüber thut unser Staat bis jest gar nichts. Er anerkennt zwar feine Pflicht, beilpadagogische Beftrebungen zu forbern; daher gibt er jährliche Beitrage an die Blinden- und Taubftummenanstalt, daber unterstützt er auch die Rettungsanstalten für verwahrloste Rinder. Er nimmt fich auch ber Kranken an burch Errichtung von Spitalern; ben Beiftestranten und Setundar-Blobfinnigen schenkt er spezielle Aufmerksamkeit: Die Frrenanstalt im Burghölgli und die Anstalt in Rheinau find deutliche Beweise hiefur. Ja unser Staat "erbarmt fich fogar bes Biebes", benn er verbietet gesetlich bie Thierqualerei. - Aber trot biefer vielfeitigen Barmbergigkeit befümmert er fich nicht um bie armen Ibioten. Gleich= gultig läßt er Bollidioten ihr Elend und ihre Lafter öffentlich gur Schau tragen und fie fo ber gefunden Bevölkerung ein Etel und für die Jugend ber Ausgangspunkt mancher Unsitte fein; gleichgültig sieht er zu, wie schwachsinnige Kinder wegen Mangel an geiftiger Unregung zu Blödfinnigen werden; gleichgültig läßt er Andere burch die Bolksichule hindurchgeben, obgleich er weiß, daß fie da nichts ober fast nichts lernen; gleichgültig benimmt er sich gegen bie Gemeinden, benen aus ber Verforgung von Schwach: und Blödfinnigen große Laften erwachsen; gleichgültig zeigt er fich fogar, wenn Schwachsinnige burch vollsinnige Verbrecher verführt werden und hartherzig verdammt

^{*)} Dr. Brandes p. 76.

er bann diese Opfer zum Aufenthalt im Gefängniß ober Zuchthaus, während eine genaue Untersuchung manchmal ergeben würde, daß er selber mitschuldig sei an den von solchen Berführten begangenen Bersbrechen. Dabei deutet man stolz auf unser Staatsbüdget, in welches man enorme Beträge für das höhere Schulwesen aufnimmt. Gewiß, die Billigkeit verlangt, daß von diesen großen Summen auch etwas Bescheidenes für die Bildung von Schwachssinnigen abfalle.

Diese Rücksicht ist man nicht blos den Unglücklichen selbst, man ist sie auch ihren Eltern schuldig. Wie manches Familienglück wird durch ein geistig abnormes Kind zerstört, so lange dessen Eltern nicht Gelegenheit geboten wird, dasselbe wenigstens so weit möglich auszubilden, und ihm so ein erträgliches Loos zu bereiten. Mancher Bater und manche Mutter würden ruhiger ihrem Alter entgegensehen, wenn sie wüßten, daß auch für ihre geistig ärmsten Kinder ein schützender Staat eristirte.

Auch vom rein rechtlichen Standpunkte aus wird sich der Staat dieser Pflicht nicht länger entziehen können; oder liegt es denn nicht in der Aufgabe eines demokratischen Staates, daß er schützende Bestimmungen aufstellt für alle Landeskinder, vorab für die Hülfsbedürftigen, zu denen die Joioten gehören? Wie will man es ferner mit dem Besgriff der allgemeinen Schulpflicht vereinen, daß Kinder, die bei einem ihnen angepaßten Unterricht schreiben, lesen und etwas rechnen lernen und überhaupt brauchbare Menschen werden können, entweder gar keinen Unterricht erhalten, oder dann einen solchen, der weit über ihre Fasslungskraft geht, also für sie verloren ist?

Endlich scheint es mir auch volkswirthschaftlich richtiger, solche Kinder mit erheblichen Kosten zu befähigen, sich wenigstens theilweise ihren Lebensunterhalt zu erwerben, als sie sich selbst zu überlassen, in welchem Falle sie zeitlebens auf die Wolthätigkeit angewiesen sind und oft ihr trauriges Dasein ganz auf Kosten der Gemeinden und bes Staates fristen.

Aus all' diesen Gründen muß ich die im Titel gestellte erste Frage entschieden bejahen: Gewiß, es ist eine heilige Pflicht des Staates, für die schwache und blödsinnigen Kinder zu sorgen. Aufwelche Weise kann ber Staat dieser Pflicht nach: kommen?

Mus bem Gesagten geht hervor, daß die Bolksschule unmöglich ben Ansprüchen ber Idioten-Erziehung und Bildung gerecht werden fann; ebenso wenig genügt es, daß man folche Rinder bei Familien unterbringt. Bedenkt man, welche Sinderniffe fich ber Bilbung von Schwachsinnigen entgegenstellen; wie dieselbe eine besondere Methode und besondere Hulfsmittel erfordert; wie eine gleichzeitige medizinisch= hngieinische Einwirkung unerläglich ist, und daß diese Erfordernisse in Privatverhältniffen für ein armes Rind nicht zu erlangen find: fo muß einleuchten, daß für die Idiotenerziehung fein Beil außer durch Gründung besonderer Unftalten, die zugleich Erziehung &= und Bildung &= Anftalt und hofpital barftellen, zu finden ift. Un die Spite einer folden Unftalt gehört ein Lehrer, ber sich voll und gang dieser Aufgabe widmet und ber vor Allem ein Berg hat für die von der Natur Bernachläßigten und von den Nebenmenschen Berftogenen. Gin folder Mann wird burch genaues Studium ber verschiedenartigen Anlagen und Charaftere feiner Zöglinge ber großen Aufgabe ftets neues Interesse abgewinnen und fich felbst baburch ber Gefahr entziehen, zum Schablonenmenschen zu werben.

Errichtet der Staat selbst solche Institute, so werden darin nicht, wie in den bereits bestehenden Privatanstalten, allerlei pekuniäre und religiöse Sonderinteressen verfolgt und dadurch viele Kinder von vornsherein ausgeschlossen, sondern dieselben sind für alle Zurückgebliebenen offen und verfolgen nur das eine Ziel, sie durch Unterricht und körperliche Uebungen, sowie durch richtige hygieinische Beshandlung zu brauchbaren Menschen zu bilden. Es bleibt mir also zu zeigen, daß durch diese Mittel wirklich der Zweck erreicht werden kann.

Alle Borstellungen, die selbst die Grundlage für die weitern Geistesthätigkeiten sind, ziehen in die Seele durch die Sinne ein. Da aber diese beim Idioten schwach sind und er in Folge bessen arm an Borstellungen bleibt, so hat der Unterricht mit Sinnesübungen zu beginnen. In besonders schweren Fällen muß jedoch das Kind zuerst aus seiner Unempfindlichkeit geweckt werden. Zu diesem Zwecke wurde vielsach das plötzliche Erscheinen von stark leuchtenden Gegenständen, ober von mit Phosphorzündhölzchen gezogenen Figuren an

ber Wand, oder besonders durchdringende Tone angewendet. Seguin ließ hiefür Lichtstrahlen burch einen beschränkten Raum in das bunkle Bimmer bringen. Berr Nehracher in Basel erzählt, er habe einft einen Schüler gehabt, ber für gar nichts irgend welches Interesse gezeigt, bis er einst auf einem Bein von ihm weggehüpft fei. Da ber Rnabe hierüber habe lachen muffen, fo habe er von da an je diefes Supfen angewendet, um seine Aufmerksamkeit zu erwecken. Ift burch folche Reizmittel der Idiot einmal aus seiner Unempfindlichkeit geweckt, dann muffen durch viele Uebungen seine sammtlichen Sinne geftärkt merben. Bur Bebung des Bautgefühls werden in allen gut geleiteten Anstalten falte und warme Waschungen und Baber angewendet. Bittere, suge und faure Speisen wirken auf den Geschmackssinn. Auch Uebungen bes Geruchssinnes bürfen nicht unterlassen werden, obgleich berfelbe wie ber Geschmack für die Bilbung wenig ergibig ift. find der Taftfinn, das Gehör und das Gesicht. Bur Bildung bes erstern läßt man die Rinder die Begriffe: glatt, rauh, ftumpf, fpitig, naß, troden ze. an Gegenständen unterscheiden, wo sich dieselben besonders ausgeprägt vorfinden. Gine forgfältige Pflege bedarf das Behör, befonders bei ben schwerhörigen Idioten, deren es nach Früherem viele gibt. Freilich barf man an dieselben keine großen Forderungen stellen. Wenn sie angeben können, woher ein Ton kommt und ob er laut oder leise, hoch oder tief sei, so kann sich ber Erzieher für ben Anfang damit begnügen. Uebrigens ift hier zu bemerken, daß hie und da Idioten mit einem verhältnigmäßig guten Gehör begabt find. Biele berfelben singen gang ordentlich und andere lernen sogar Klavier spielen und zwar, wie ich in Gentilly beobachtete, mit viel Freude und ordentlichem Geschick. Bur Bildung bes Gesichts läßt sich ber Lehrer Gegenstände im Zimmer, Saus und Garten zeigen und benennen und baran die wichtigften Gigenschaften aufsuchen und unterscheiben. Erft nach vielen solchen Uebungen barf man zur Betrachtung von guten Mobellen und von biefen zu Bilbern übergeben. Bur Unterscheibung von Größe, Farbe und Gestalt bedient man fich in den meisten Anstalten besonders auffallender Gegenstände, wie 3. B. einer glänzenden Rugel, eines farbigen Balls ober Reifs, die man im Zimmer rollen läßt, um die Aufmerksamkeit der Kinder darauf zu lenken.

Alle diese Sinnegubungen muffen felbstverständlich in bunter Reihen-

folge, freilich nach einem bewußten Plan bes Erziehers miteinander abwechseln.

Daneben reihen sich Turnübungen, die eine große hygieinische Bedeutung haben und namentlich auch zur Anregung des Willens und zur Weckung des Selbstwertrauens dienen. Gläsche, der frühere Oberslehrer in der Staatsanstalt Hubertusdurg, sagte: "Der Turnunterricht ist für unsere Zöglinge das, was für das Leben und Gedeihen der Pflanzen das bald sanstere, bald stärkere Wehen der Luft ist, das den Antried der Säste vermehrt und manch' schädliches Gewürm absschüttelt. Welch' eine Freude und Nührigkeit entsteht unter dieser von Natur stumpsen Kinderschaar, wenn es heißt: Auf in den Turngarten! Hier verwandelt sich ihr schleppender Gang in fröhliches Aufschnellen, ihr düsteres Antlitz in ein freudestrahlendes, ihr erstorbener Muth in neues Leben. — Hier werden die Ersolge eher sichtbar, als am Schultische."

Wol mag hie und da bei einem Joioten jenes "fröhliche Aufschnellen" etwas langsam gehen, aber im Allgemeinen bezeichnet dieser Satz treffend den Werth der Leibesübungen für solche Kinder. Sobald sie im Stande sind, frei über ihren Körper zu verfügen, sollen sie sich an gemeinsamen Spielen betheiligen. Viele Anstalten bedienen sich der Fröbel'schen Spiele und erreichen damit ordentliche Erfolge. So wieß z. B. Schröter aus Vresden in der zweiten Konferenz für Idioten-Heilzege hübsche Thonmodelle vor, die von den Schülern seiner Anstalt verfertigt worden waren.

Sind die Kinder für den eigentlichen Anschauungsunterricht vorbereitet, so merke sich der Lehrer nochmals den Grundsatz, daß e nichts mit ihnen besprechen darf, was sie nicht in Wirklichkeit vor sich sehen. Zudem sei er in der Auswahl der Gegenstände sorgfältig, wenn er das Interesse der Schüler wach halten will. Alle gut organisirten, vorab die sächsischen Staatsanstalten beweisen genügend, daß richtig geleitete Sinnesübungen und recht gründlicher Anschauungsunterricht auch scheindar Bildungsunfähige zu wecken vermögen. So übergab im Jahr 1872 ein gebildeter Bater seinen zehnjährigen Sohn der Anstalt Förster in Blasewitz bei Dresden mit der Bemerkung, daß bis dahin alle Bils dungsversuche an demselben gescheitert seien. Als nach zwei Jahren der Knabe zu seinem Bater in die Ferien kan, schrieb dieser an Förster: "Ich kann nicht genug Ihre Kunst bewundern. Der geistige Horizont meines

Sohnes ist zwar noch ein eng begrenzter, aber innerhalb desselben sind seine Begriffe klar und logisch geordnet." Also schon nach zwei Jahren war der Knabe zum logischen Denken gebracht und konnte der eigentliche Schulunterricht mit Erfolg betrieben werden. Sämmtliche Berichte aus andern Anstalten erzählen von ähnlichen Fällen. Schröter in Dresden erzog sogar einige in andern Anstalten als ganz bildungszunsähig Entlassene zu "brauchbaren Menschen". — Freilich gibt es auch Idioten, bei denen alle Bildungsversuche vergeblich sind, und die man daher als "Blödsinnige" aus der Anstalt entlassen muß.

Eine sehr hohe Bedeutung in der Jbiotenerziehung hat die Sprach bildung, besonders auch deswegen, weil nach Früherem manchmal Schwachsinnige geringern Grades der Sprache ermangeln. Bei denselben kann in den meisten Fällen die Artikulation ähnlich wie bei den Taubstummen gebildet werden. Wir hatten z. B. in Gentilly mehrere Zöglinge, denen die Sprache beim Eintritt in die Anstalt gänzlich gesehlt hatte, die aber im Lause von einem bis zwei Jahren ordentlich sprechen gelernt haben. Allerdings bedarf es zu einem solchen Unterricht eines unermüdlichen Lehrers, der nicht zurückschreckt, wenn er seinen Schülern unzählige Male durch mechanisches Eingreisen die Zunge in die richtige Lage bringen muß, dis sie schließlich den gewünschten Laut hervordringen können. Die Sprachbildung hat auch große Schwierigkeiten bei den verwirrten, ewig schwahenden Kindern. Nur mit vieler Mühe sind dieselben zum richtigen Gebrauch der Wörter und zum rechzeitigen Stillschweigen zu bringen.

Sobald die Schüler einigermaßen ordentlich sprechen gelernt, bes ginnt man mit ihnen den Schreibleseunterricht. Auch hierin werden meistens befriedigende Resultate erzielt. Uebrigens darf auch da der Lehrer trot Mißlingens die Geduld nicht verlieren. Barthold erzählt z. B., daß er bei einem Jüngling zwei Jahre lang ersolgloß Lautentwicklungsunterricht betrieben, und ihn doch schließlich zum Sprechen, Lesen und Schreiben gebracht habe. Selbstverständlich sind hier allerlei Hülfsmittel und besondere Methoden anzuwenden. Herr Horny, Borsteher der Ibioten-Anstalt zu Scheuern (Nassau) erzählt z. B., er habe beobachtet, daß die neuangekommenen Kinder zuerst die Namen der andern sich merkten; daher habe er die einzelnen Buchstaben nach ihrem Ausssehen personisszirt und badurch ein leichteres und sicheres Merken ers

zielt. Andere Anstalten benutzen bei diesem Unterricht das Buchstabenund Formenbrett. Das Schreiben kann bei richtiger Behandlung wol allen Schwachsinnigen beigebracht werden. Freilich wird, wie ich in Sentilly beobachtete und aus andern Anstalten weiß, gerade dieses Fach oft zu Täuschungen benutzt. Als ich in jene Anstalt kam, zeigte man mir sofort die Hefte meiner Schüler. Ich erstaunte über die Schriften, die so schriften, daß kann die Hälfte guter Sekundarschüler solche zu liesern im Stande wäre. In der ersten Stunde schrieb ich ein Wort an die Tasel und befahl den Knaben, es abzuschreiben. Erstaunt sahen mich alle an und die, welche reden konnten, erklärten, sie können nur schreiben, wenn ich ihnen die Hand führe. Da begriff ich, warum die Schriften so sauber waren und warum für die acht Schüler und ben Lehrer zusammen eine einzige Feder im Zimmer war.

Die größten Schwierigkeiten stellen sich dem Rechnung sunterricht entgegen. Derselbe darf lange nicht, bei vielen Schwachsinnigen
nie, sich mit bloß abstrakten Begriffen befassen, sondern hat immer von
der Anschauung auszugehen. Natürlich darf aber auch da nicht bloß
ein Beranschaulichungsmittel gebraucht werden; es wird vielmehr die
Erfindungskraft des Lehrers bald dieses, bald ein anderes Mittel aufsuchen und das Kind sich daran üben lassen, um ihm so schließlich die
Abstraktion der Begriffe zu ermöglichen.

Auf die übrigen Fächer trete ich nicht näher ein, da sie sich, wo sie bei verhältnißmäßig gut ausgebildetem Gedächtniß betrieben werden können, im Allgemeinen nach den gleichen Grundsätzen richten wie in der Bolksschule; nur muß der Unterricht viel anschaulicher oder, wie Stötzner sagt, handgreiflicher sein und viel langsamer vorwärtsschreiten als hier.

Eine große Bebeutung hat die Gemüthsbildung für die Schwachsinnigen. Da dieselben beim Eintritt in die Anstalt zu ihren meisten Handlungen einer besondern Anregung bedürfen, so können sie in dieser Zeit auch leicht an Anstand, Ordnung und Reinslichkeit gewöhnt werden. Einen großen Einfluß auf das Gemüth hat die freundliche Behandlung von Seiten des Lehrers. Sobald das Kind fühlt, daß es bei ihm Schutz und Hülfe finden kann, so wendet es sich zutrauensvoll an ihn. Dann vermag der Unterricht durch mora-lische Erzählungen viel auszurichten; auch die gemeinsamen Spiele

haben große Bedeutung, und endlich erweckt die Musik oft scheinbar gang Abgestumpfte. Dr. Georgens ergählt g. B. von einem Knaben, ber fich vollständig gleichgultig in ben Strahlen ber heißen Mittags= jonne niederlegte und ftundenlang, ohne zu zwinkern, in die Sonne fah, er fei durch Musik so gerührt worden, daß er seinen Gefühlen burch Umberspringen und Stampfen Ausbruck gegeben habe. Bemeinsame Singftunden find in solchen Anstalten unerläßlich. Wenn ein Gesang noch so unrein tont, er macht doch Allen Freude, und nie fah ich in Gentilln so viel Leben unter ben Zöglingen als gerabe in den Singstunden. Dag eine richtige Behandlung der Schwach: finnigen überhaupt nicht nur ihre Beiftesträfte zu weden vermag, sondern zugleich auch mächtig auf ihr Gemuth wirft, bas beweisen Dutende von Kindern, die beim Gintritt in eine Auftalt fich ftets verunreinigten, sich nicht ankleiden konnten, dabei roh, selbstfüchtig und eigensinnig waren, die aber schon nach einigen Jahren zu ordent= lichen, reinlichen und folgsamen Menschen geworden, welche sich im Leben, wenn nicht selbständig, doch brauchbar erwiesen.

Schon in der normalen Schule wirkt eine allzustramme, militärische Disziplin ungünstig auf die Arbeitslust der Kinder, da sie ihre natürliche Fröhlichkeit wie ein eiserner Panzer einengt. Es ist dies jedoch bei den Schwachsinnigen in noch viel höherem Maße der Fall. Treiheit und Fröhlichkeit sind hier absolut nöthig, wenn die Kinder dem Unterricht mit Ausmerksamkeit solgen sollen. Um alle Langeweile zu verhüten, darf man sie nicht lange Zeit mit dem gleichen Stoff beschäftigen; wenn irgendwo, so ist hier ein rascher Wechsel geboten.

Ein weiteres Haupterforderniß für den Unterricht bei Schwachslinnigen ist Individualisirung. Mit Recht ist dieselbe das große Geheimniß der Erziehung überhaupt genannt worden; sie ist das bei den geistig abnormen Kindern noch viel mehr als bei den gesunden. "Das Schablonenwesen ist hier am allerwenigsten angebracht, und wenn irgendwo, so bedarf es bei der Erziehung und Bildung von Idioten eines denkenden und nicht mechanisch versahrenden Lehrers; da die Art und Weise, in Geist und Herz der Kinder einzudringen, hier außerordentlich verschieden und die Sache überhaupt noch so neu ist, daß sie sich auf vielen Gebieten noch auf dem Wege des Suchens

und Versuchens befindet." Hieraus folgt, daß der Lehrer keine großen Abtheilungen auf einmal unterrichten darf. In Gentilly waren unsere 50 Zöglinge unter 6 Lehrer vertheilt. Nur in Ausnahmefällen galten die mündlichen Erklärungen eines Lehrers allen ihm zugetheilten Schülern; gewöhnlich unterrichtete er nur einen ober zwei, während die and dern mit Spielen oder schriftlichen Arbeiten beschäftigt waren. In einizgen deutschen Anstalten kommen auf einen Lehrer ca. 20—30 Zöglinge. Es befindet sich jedoch auf einmal nur die Hälfte derselben im Schulzlokal, während die Andern sich unterdessen im Hof oder Garten erzholen. Da für solche Kinder 2—3 tägliche Unterrichtsstunden, besonders im Ansang, vollkommen genügen, so wird der Lehrer bei dieser Einrichtung nicht überanstrengt. Selbstverständlich müssen die Zögslinge, die nicht durch Unterricht beschäftigt sind, durch das Dienstepersonal überwacht werden.

Ein unentbehrliches Mittel für die Erziehung von Schwachs sinnigen sind die Handarbeiten. Dieselben bewahren die Kinder vor manchen Verirrungen und schlechten Gewohnheiten, sie tragen dazu bei, die Unbeholfenheit, die den meisten eigen ist, zu überwinden und heben wesentlich ihr Selbstvertrauen. Die einen Anstalten suchen durch die Beschäftigungen die Kinder nur allgemein für die Erlernung eines Beruses vorzubereiten, in andern dagegen werden einzelne Geschäfte und Handwerte betrieben, wie: Korbs, Strohs und Tuchendsslechten, Schneiderei, Schuhmacherei, Papparbeiten, Felds und Gartensbau, und für die Mädchen: Nähen, Stricken, Häfeln, Beschäftigung in der Küche, im Haushalt u. s. w. In der Anstalt Mariaberg z. B. wird alle Nachmittage von 2—4 Uhr "IndustriesUnterricht" ertheilt. Nach dem Anstaltsbericht beschäftigten sich im Jahr 1878/79:

Mit	Reisbürftenbinden	1	Zögling.
,,	Tuchendflechten	3	Zöglinge.
"	Rorbflechten	3	"
11	Strohflechten	8	11
. ,,	Bandweben	6	**
"	Charpiezupfen	10	,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,
,,	Striden, Maben, Bateln	5	

Andere waren beim Gutsbetrieb, im Garten, in der Rüche u. s. w. beschäftigt.

Im folgenden Jahre wurden bei ungefähr gleichem Bestande ber Anstalt geliefert:

- a) von Knaben: 840 m. Bänder, 49 St. Strohböben, 27 weiße und 82 schwarze Körbe, 42 Körbe wurden ausgebessert, 260 Reissbürsten, 88 Paare Tuchendschuhe, 5 Tuchendteppiche u. s. w.
- b) von Mädchen: 60 Hemben, 12 Leintücher, 14 "Haipfelziechen", 10 Kiffen, 37 Baar Strümpfe nebst vielem Andern.

Bas die medizinisch=hngieinische Behandlung anbetrifft, fo kann naturlich von einem eigentlichen Ruriren bes Schwach= oder Blödfinns nicht die Rede fein. Es handelt sich vielmehr um die Behandlung gleichzeitiger Krankheiten, wie: Strophulose, Rhachitis, Darmaffektionen, Sautkrankheiten, Epilepfie 2c. und ift daher jeder Anstalt ein tüchtiger Argt zuzutheilen, ber regelmäßige Besuche in berselben macht. Im Uebrigen bedürfen die meist schwächlichen Idioten natürlich einer genauen Beobachtung aller allgemeinen Besundheits= regeln. "Sorge für gefunde Luft, Rultur der haut burch Waschen, Baben, häufigen Wechsel ber Basche, warme und zwedmäßige Rleidung, viel Bewegung im Freien, und eine gesunde, reichliche und fraftige, der Berdauung angepaßte Nahrung find hier die Hauptmittel, und um fo unerläglicher einerseits und um so wirksamer anderseits, als alle diese Rücksichten in der Kindheit, und nicht gerade blos bei Armen, vernachläßigt zu merben pflegen." Gelbstverständlich bedürfen Rinder mit tretinischen Gebrechen besonderer Magregeln; boch können auch ihre Leiden, wenn nicht gang geheilt, wenigstens aufgehalten werden, insofern rechtzeitig Gulfe kommt. Schon ber früher erwähnte Dr. Trorler sagte: "Die Erfahrung beweist, daß Kinder mit bestimmten und deutlichen Anlagen zum Kretinismus mittelft Berfetzung in höhere freie Gebirgsgegenden geheilt und an geringen Graden leidende durch zwedmäßige Behandlung, burch ichidliche Erziehung und Bethätigung gu menschlichem Leben und Wirken gebildet worden find."

Eine große Zahl von Schwachsinnigen gelangt auch bei sorgfältiger Ausbildung nie zu vollkommener Selbständigkeit und bedarf
baher auch nach dem Austritt aus der Anstalt der erzieherischen Ueberwachung. Wo diese nicht den Eltern oder übrigen Angehörigen überlassen werden kann, soll sie der Staat durch den betreffenden Anstaltsvorsteher ausüben, wenn er nicht riskiren will, daß die gewonnene Bil-

bung in den Wirren des Lebens wieder verloren gehe. Besonders wichtig ist diese Fürsorge bei denjenigen Idioten, die als bildungsunfähig oder blödsinnig aus der Anstalt entlassen werden müssen. Bei
vollständiger Unthätigkeit fallen dieselben in den Zustand gänzlicher Unempfindlichkeit und Unordentlichkeit. Um ihnen also ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten und namentlich, um die gesunde Bevölkerung
vor ihrem moralisch und ästhetisch höchst ungünstigen Einsluß zu
schützen, sollten dieselben in Ninse untergebracht werden,
wo sie wenigstens zur Reinlichkeit und, wenn möglich,
zu kleinen Arbeiten angehalten werden.

Wichtiger als die Bildung und Pflege ber Idioten scheint mir jedoch die prophylattische Befämpfung bes Uebels. Wenn irgendwo, so gilt hier bas englische Sprichwort: Prevention is better than cure (Berhindern ift beffer als Kuriren). Wol gab es zu allen Beiten und überall Schwach= und Blodfinnige; aber nach allgemeinem Urtheil aller Autoritäten nimmt die Bahl berfelben mit vorschreitender Rultur ab. Besonders ift ber Rretinismus burch Schwächung ber enbemischen Einflüsse bedeutend seltener geworden. Schon Dr. Guggenbuhl schrieb 1840: "Der Rretinismus hat seit ber frangofischen Revolution außerordentlich abgenommen und ift an manchen Orten bereits verschwunden, wo er früher ftark herrschte. Diese Beobachtung habe ich in allen Gebirgstantonen mahrgenommen, es fennt fie Jebermann." Als Grund hiefur bezeichnet er die Invasion der Franken, welche viele Kretinen niedermachten und mehr Reinlichkeit und Ordnung, wie überhaupt eine beffere Lebensweise, in jene Gegenden brachten. Auch versicherten ihn die Beiftlichen, "bag die Leute seither lange nicht mehr so ausschlieglich in einem Dorfe sich unter einander verheiras theten, sondern mehr freuzten." Aehnliche Beobachtungen find auch anderwärts gemacht worden. - Wie dem Rretinismus, fo fann auch bem Idiotismus, wenigstens theilweise, vorgebeugt werben. Da berfelbe überall ba ftart auftritt, wo Ehen zwischen naben Blutsverwandten häufig vorkommen, fo follten folche Beirathen verboten werben. Bon großer Bebeutung ware auch ein energisches Ginschreiten gegen bie Trunkfucht. Go lange jedoch ber Staat fast täglich neue Wirthschaften aller Art entstehen läßt, und Betruntene in Straffällen burch bas Gefet formlich begunftigt, ift teine Aussicht vorhanden, daß bas

Laster abnehme, sondern es wird noch weiter seinen unglückseligen Einstluß auf die Nation ausüben. — Bor Allem aber scheint mir wichtig, daß das Bolk über den Idiotismus und seine Ursachen aufzgeklärt werde; dann wird auch manchenorts mehr Ausmerksamkeit auf die Behandlung des Säuglings und die Erziehung der Jugend übershaupt verwendet werden. Dadurch würde manche Gelegenheitsursache der Krankheit beseitigt und diese selbst seltener gemacht.

Unser Thema hat uns mit dem größten Elend bekannt gemacht, es hat uns die Ursachen desselben kennen gelehrt, uns aber auch die Wege gezeigt, wie ihm wenigstens theilweise abgeholsen werden kann. Gewiß ist es daher Pflicht aller Derjenigen, die beim Anblick des traurigen Zustandes, in dem die unglücklichen Idioten sich bei uns meistens besinden, von Mitleid gerührt werden, mitzuwirken, daß auch für diese Unglücklichen gesorgt werde. — Ich empsehle ihnen nochmals unsere Thesen zur Annahme; sie enthalten im Wesentlichen die gleichen Forderungen, von denen Dr. Ettmüller, der Begründer der sächsischen Staatsanstalten, sagte: "Dadurch würde den Eltern eine unendliche, ihnen den Tod erschwerende Sorge, den Gemeinden eine große Last und Gesahr und dem Staate die Verpstichtung, erwachsene Schwachssinnige zu erhalten, abgenommen werden."